

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Herrndorf, Seibendorf, Kienzdorf, Dittmannsdorf, Lehmsdorf, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwattersdorf.

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 3,10, monatlich 1,05 M. frei Haus. Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 20 Pfg., von auswärts 25 Pfg., Vermietungen, Stellengesuche 15 Pfg., Reklameteil 50 Pfg.

Kreditnotwendigkeit und Lebensmittelversorgung.

Prinz Joachim von Preußen als Putzführer verhaftet.

München, 19. Februar. Heute nachmittag fand in München angeblich zum Schutze des Landtages ein militärischer Putz statt, bei dem der Obermarfalkotte und Prinz Joachim von Preußen eine führende Rolle spielten. Matrosen besetzten die Stadtkommandantur und die Polizeidirektion. Der Polizeipräsident, der Stadtkommandant, der Ministerpräsident und zwei Mitglieder des Arbeiterrats wurden verhaftet.

Gegen 5 Uhr nachmittags rückten Matrosen und Pioniere vor dem Landtagsgebäude an, um die Landtagsschloßwache abzulösen. Die Landtagsschloßwache den Angriff ab, wobei mehrere Soldaten, eine Frau und ein Landtagsdiener durch Handgranaten verletzt wurden. Am Abend gegen 7 Uhr waren alle öffentlichen Gebäude wieder besetzt. Die Matrosen lieferten freiwillig ihre Waffen ab. Die Verhafteten wurden sämtlich wieder in Freiheit gesetzt; dagegen wurde Prinz Joachim von Preußen, der sich unter dem Namen eines Grafen Wierz in München aufhält, festgenommen und im Hotel „Bayerischer Hof“ interniert, wo er von bewaffneten Matrosen bewacht wird. Die zu dem Putz verwendeten Mannschaften waren zu der Unternehmung unter Mißbrauch der Namen Auer und Kohnhauer bewogen worden, die beide keinerlei Kenntnis von dem Unternehmen hatten.

Während dieser Vorgänge war im Landtagsgebäude unter größter Aufregung der bayerische Rätekongress versammelt, der in der achten Abendstunde eine dreigliedrige Abordnung an die Regierung mit der Forderung entsandte, den Prinzen Joachim in Schutzhaft zu behalten, bis alles aufgeklärt sei. Schon vorher hatte der Rätekongress eine zehngliedrige Kommission zur sofortigen Untersuchung des Putzes eingesetzt.

Die Regierung läßt mitteilen, daß alle öffentlichen Gebäude in ihrem Besitz sind, daß der Bahnhof gesichert ist und daß die Züge völlig normal verkehren.

Das Schicksal der Kriegsgefangenen.

Genf, 18. Februar. Vertrauliche Informationen aus Paris besagen, daß zwischen dem französischen Oberkommando und der Regierung Beratungen über die etwaige Freilassung des größten Teils der deutschen Kriegsgefangenen gepflogen werden.

Beide in Betracht kommende Stellen halten zwar an der Überzeugung fest, daß zum Wiederaufbau Frankreichs in erster Linie die deutschen Kriegsgefangenen herangezogen werden müssen, beginnen aber gleichzeitig einzusehen, daß die Zurückhaltung der deutschen Kriegsgefangenen zur Sklaverei eine in jeder Hinsicht ungerechtfertigte Härte bedeuten. Gegenwärtig wird erwogen, den größten Teil der Kriegsgefangenen unter gewissen Voraussetzungen und auf Grund besonderer Vereinbarungen mit der Reichsregierung heimzuführen, dafür aber wenigstens 200 000 Mann auf längere Zeit zurückhalten. Die Regelung der Frage ist, falls sie überhaupt durch Verhandlungen gelöst werden kann, folgendermaßen gedacht:

Jeder Zwang soll nach Möglichkeit vermieden werden, indem man versucht, die erforderlichen Arbeitskräfte durch freiwillige Werbung unter den Kriegsgefangenen aufzubringen. Diese werden in besonderen freiwilligen Arbeitsbataillone eingeteilt und während der ganzen Zeit, für die sie sich verpflichten müssen, eine noch festzusetzende Entlohnung, die den in Frankreich üblichen Durchschnittslöhnen entspricht und die Deutschland in Rechnung gestellt wird. Diese freiwilligen Bataillone werden gut und ausreichend befördert und genügen, allerdings unter Aufsicht, eine erheblich größere Be-

wegungsfreiheit als bisher. Die Heimsendung aller übrigen Kriegsgefangenen wird davon abhängig gemacht, daß durch freiwillige Meldungen genügend Arbeitskräfte zusammenkommen.

Neue Abmachungen über unsere Versorgung.

Berlin, 19. Februar. Nach einer Meldung der „B. Z.“ erklärten in den letzten Verhandlungen in Spaa und Trier über die Versorgung Deutschlands mit Lebensmitteln die Vertreter Amerikas und der Entente, daß eine Kreditgewährung an Deutschland ausgeschlossen sei. Deutschland sei in der Lage, zu zahlen.

Der Vorsitzende der deutschen Kommission für die Lebensmittelzufuhr und für die Finanzierung, Unterstaatssekretär von Braun, gab darauf eine genaue Aufstellung über Deutschlands finanzielle Lage, um die Kreditnotwendigkeit zu beweisen. Keine die Lebensmittelzufuhr wegen Kreditverweigerung nicht zustande, so müßten uns unsere Schiffe bleiben, damit wir uns aus anderen Ländern versorgen könnten. Die Ausführungen von Braun machten auf die Entente-Kommission, die keine Vollmacht zur Kreditgewährung hatte, großen Eindruck. Es wurden neue Abmachungen über weitere Lebensmittel-Lieferungen von 235 000 Tonnen zum Preise von ungefähr 11½ Millionen Pfund Sterling, nach dem heutigen Kurs fast 400 Millionen Mark, getroffen. Die Finanzierung dieses Kaufes befristet zurzeit die beteiligten Stellen. Die Zahlungsmittel sollen durch Rückbarmachung der noch im Inlande befindlichen ausländischen Werte und durch gesteigerte Ausfuhr von Rohstoffen und Waren beschafft werden. Die Verhandlungen darüber laufen weiter.

Anschlag auf den französischen Ministerpräsidenten.

Berlin, 19. Februar. Nach dem Haag gelangte Pariser Telegramme melden, daß Clemenceau von einem Attentäter heute von hinten angeschossen wurde. Er ist an der Schulter verwundet worden. Die Wunde wird als leicht bezeichnet. Der Attentäter, der fünf Schüsse abgegeben hat, ist verhaftet.

WZB. Paris, 19. Februar. Ein Funkspruch des Eilboten meldet über das Attentat auf Clemenceau mit: Heute morgen gegen 9 Uhr wurde in dem Augustin, als Clemenceau, der von seinem Hause kam, im Automobil die Ecke der Grammont-Straße passierte, ein Attentat verübt. Es wurden auf den Ministerpräsidenten mehrere Revolvergeschosse abgegeben, die ihn jedoch nur leicht verletzten. Ganz ruhig schritt er nach Haus zurück und sagte zu den ihn umgebenden: „Das ist nichts.“ Er zeigte keinerlei Erregung. Polizisten bemächtigten sich eines Unbekannten, der zu entkommen versuchte, aber von den Vorübergehenden festgehalten wurde. Der Festgenommene erklärte, Contin zu heißen. Clemenceau konnte zu Fuß nach Hause zurückkehren. Sein Zustand ist keineswegs bedauerlich-erregend.

Berlin, 20. Februar. (Priv.-Tel.) Zum Attentat auf Clemenceau führt der „Vorwärts“ aus: Die Politik, die Clemenceau vertritt, sei die schlimmste Gefahr für die friedliche Zukunft Europas und das wurde von den französischen Sozialisten erkannt. Das gegen den greisen Staatsmann verübte Attentat, gegen den von welcher Seite es bezogen wurde, sei gleichviel von welcher Seite es bezogen wurde, aber kein Mittel, den Wunsch der Erfüllung näher zu bringen, die von Clemenceau vertretene Politik bis auf die Wurzel auszuwurzeln. Man müsse vielmehr befürchten, daß dadurch die nationalpolitische Stimmung in Frankreich noch weiter erhöht werde. Das französische Volk könne auf den Grund der öffentlichen Meinung einen Umschwung in der Politik bewirken. Leider habe es dazu bisher keine Übereinstimmung gezeigt und Attentat seien nicht geeignet, eine Reingung dazu herbeizuführen.

Um Deutschlands künftige militärische Stärke.

Berlin, 20. Februar. Entgegen den Blättermeldungen über die Bedingungen des definitiven Waffenstillstandsvertrages telegraphiert der Baseler Vertreter der D. N., daß Deutschland eine Polizeitruppe in Stärke von 250 000 Mann erlaubt werden sollte. Die bisherigen Meldungen hatten nur von 25 000 Mann gesprochen.

WZB. London, 19. Februar. Reuters Sonderkorrespondent meldet aus Paris vom 18. Februar: Der Hauptvorsitzende, welcher den in Hochs Militärbureau tagenden Waffenstillstands-Kommissionen vorgelegt werden, habe die Herabsetzung der militärischen Stärke Deutschlands auf den Friedensstand, der ihm belassen werde, zum Ziele. Man versuche, für die militärische Stärke ganz Europas eine dauernde Norm festzusetzen, da auch die alliierten Mächte nach der Unterzeichnung des Friedens ihre militärische Stärke allmählich herabsetzen würden.

Berlin, 20. Februar. (Priv.-Tel.) Der Zusammenbruch unseres Heeres rächt sich, wie die Ereignisse im Osten und namentlich auch im westlichen Industriebezirk beweisen, von Tag zu Tag bitter. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ hat erfahren, daß das Reichswehrministerium einen Gesetzentwurf wegen Bildung eines stehenden Heeres ausarbeitet. Die Reichstagsparteien hätten sich dahin verständigt, diesen vorläufigen Gesetzentwurf, der noch der Zustimmung einiger Einzelstaaten bedürfe, als Initiativantrag einzubringen. Es besteht die Aussicht, eine Verständigung mit den rechtslebenden Parteien herbeizuführen. Der Gesetzentwurf sehe eine Stärke von 150 000 bis 175 000 Mann vor, nicht eingerechnet seien die Offiziere, Unteroffiziere und Militärbeamten. Man beabsichtigt, in jeder Provinz eine Brigade zu bilden. Von einem Einstellungszwang soll zunächst abgesehen werden, man glaube, durch eifrige Werbung die nötigen Mannschaften zu bekommen. Die Vorgesetzten sollen ernannt werden, bisher schon ernannte Rechte bestehen bleiben, jedoch dem Kriegsminister bei etwa vorzunehmenden Wahlen die endgültige Entscheidung vorbehalten werden.

Die erste Frauenrede in der deutschen Nationalversammlung.

11. Sitzung, 19. Februar, nachmittags 3 Uhr.
Am Regierungstische: Erzberger, Dr. David, Dr. Bell, v. Bayer, Robert Schmidt, Heine u. a.:
Vor Eintritt in die Tagesordnung ist noch ein kleines Nachspiel zu der gestrigen Debatte zwischen Herrn Erzberger und Generaldirektor Boegler. Der Minister verliest ein amtliches Schreiben, aus dem hervorgeht, daß die Schwerindustrie nach Ablehnung von Herrn Cramer überhaupt keine Sachverständigen in Spaa gewollt habe. Seien trotzdem Sachverständige dazugezogen, so sei das lediglich sein (Erzbergers) Verdienst.

Bei der Fortsetzung der allgemeinen politischen Aussprache erhielt zuerst das Wort Reichsminister Bauer: Die hohen Nachschubpreise und Löhne machen die Buntindustrie zu einem völlig unrentablen Geschäft. Daher sind staatliche Zuschüsse notwendig. Sie sollen grundsätzlich nur für Facharbeiten gegeben werden. Besondere Förderung soll den Erfindungsgesellschaften zuteil werden. Die Gewährung von Zuschüssen an die Hausbesitzer kann an die Übernahme der Verpflichtung zur Aufnahme künftiger Familien geknüpft werden.

Preussischer Kriegsminister Oberst Reinhardt: Die Verwendung der Truppen zur Aufrechterhaltung oder Herstellung der inneren Ordnung ist unerfreulich und zwar ganz besonders für die beteiligten Truppeneinheiten und Soldaten. Von Ausland her mit Menschen und Geld und Werbemitteln unterstützt, ent-

Katholische Episkopatente gegen den Willen der überwältigenden Mehrheit des deutschen Volkes nach der Nobenberaumung einen neuen Bürgerkrieg. Auf diesem Untergrund: vollzog sich die Lösung der Frau Burenburg und Böhme. Als Soldat kann ich die Lasten nur auf die besten bedauern, daß die Begleitkommandos nicht vermochten, die Häftlinge unversehrt den Richtern abzuliefern. (Große Unruhe bei den unabh. Soz., erregte Zwischenrufe: Unversämtheit! Sie haben sie ja selbst gemordet. Sie sind der Mörder. Falschen Sie doch die Geschichte nicht!) Der kommandierende General von Lützow stellt meine Auffassung, und darin erblicke ich die Gewähr, daß bei der dem Korps des Generals unterstellten Garde-Kavallerie-Schützen-Division alles Nötige zur Feststellung des Falles und zur Bestrafung der Schuldigen geschehe. (Neuer Ausbruch des Sturmes bei den unabh. Soz., andauernde Zwischenrufe: Unverschämtheit! Mord! u. s. w. — Präsident Schramm erklärt, er werde, wenn die Zwischenrufer sich nicht beruhigen, von Ordnungstruppen Gebrauch machen.) Das Gericht ist pflanzgemäß bestellt, Klarheit und Stille zu schaffen. Ich werde den Tag festsetzen, wo die Verbannung der Truppen als Polizeitruppen aufhören kann. In diesem Sinne kann ich mitteilen, daß die Reichsregierung schon den Plan gefaßt hat, die Militärstrafgerichtsordnung so umzuwandeln, daß rein bürgerliche Straftaten vor die bürgerlichen Gerichte kommen sollen. (Beifall.) Die Verordnung über die Kommandogewalt hat mir viel Anfechtung eingebracht. Ich meine, wir müssen in dieser ersten Zeit nicht trennen. Wir müssen einen. (Geschrei und Jauch bei den U. S.: Mit Maschinen-gewalt!) Die Abzeichenfrage wurde ganz sachlich erzwungen. Die neuen Abzeichen sind schmucklos. Sie sind aber den heftigen bitteren Tagen der Not und der schleichenden Fremdherrschaft angemessen. Möchten wir bald über diese Nozzeiten hinaus in eine sonnigere Zukunft blicken können. Ich glaube, wir erreichen das am besten, wenn wir statt einsam rückwärts, gemeinsam vorwärts blicken. (Beifall.)

Frau Marie Juchacz (Soz.): Meine Herren und Damen! (Aha-Rufe und Heiterkeit.) Der Revolution verbanden wir unseren Sitz im Parlament. Die Revolutionsregierung ist damit nur ihre Pflicht, denn die deutsche Demokratie war ohne die deutschen Frauen nicht möglich. Als Sozialdemokratin aber freut es mich, daß eine sozialistische Regierung es war, die die deutschen Frauen von der politischen Unmündigkeit befreit hat. Für Deutschland ist die Frauenfrage damit gelöst. Die neuen Rechte können uns nicht wieder genommen werden. Wir werden aber niemals unser Frauenrecht verleugnen,

weil wir nun auch in die politische Arena gestiegen sind. (Allseitiger Beifall.) Bei der Beratung der neuen Verfassung werden wir dafür zu sorgen haben, daß nun auch in der Verwaltung die Frau als gleichberechtigt mit herangezogen wird. Vor allem gilt das in der Jugendpflege, in der allgemeinen Volksbildung und in den vielen Zweigen der Wohlfahrtspflege. (Beifall.) Wir fordern eine Verbesserung der Bezüge unserer Alters- und Invalidenrenten. (Zustimmung.) Den Waffenstillstand müssen wir uns lieber gefallen lassen, weil der Krieg nach Ihrer (zur Rechten gewandt) Politik geführt wurde. (Unruhe rechts, lebhafter Zustimmung bei der Mehrheit.) Die Revolution ist eine geschichtliche Tatsache, die aus den Verhältnissen herauswachsen mußte, zu denen Sie (nach rechts) getrieben haben. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Die vielen Verbrechen von heute sind nicht erst durch die Revolution gekommen. Die Unterdrückung der Presse blühen wir durchaus nicht, aber wo war denn die Freiheit der Presse während des Krieges unter dem alten Regiment? (Sehr gut links.) Auch die Versammlungsfreiheit war unterbunden. (Sehr wahr! links.) Der Grundsatz „Dem Tüchtigen freie Bahn“ wurde unter dem alten Regiment niemals verwirklicht. Nicht einmal ein sozialdemokratischer Nachwächter war vor der Revolution möglich. Ihre monarchistisch gestimmte Partei, Herr Graf Posadowski, muß in diesem Hause isoliert bleiben. (Lebhafter Zustimmung bei der Mehrheit.) Die unabhängige Sozialdemokratie hat die Sozialpolitik mit Maschinen-gewehren unterstützt. (Sehr wahr! bei der Mehrheit.) Im Namen der Menschlichkeit muß gefordert werden, daß die Kriegsgefangenen ihren Familien in der Heimat bald zurückgegeben werden. Das Stärkste, was sich die Entente zu schulden kommen läßt, ist, daß sie das wehrlose deutsche Volk noch weiter dem Hungertode ausliefert. Die Völker der ganzen Welt sollten zusammenwirken, um der Schreckensart u. Menschlichkeit zum Siege zu verhelfen. (Lebhafter Beifall.)

Meyer-Kaufmann (Zentrum): Wir begrüßen die Zusammenkunft von Mann und Frau in diesem Hause. Möge sie von Glück und Segen für unser Volk und Vaterland sein. (Beifall.) Dem Dank an die Neutralen schließen wir uns an, haben aber die Erwähnung des Papstes vermieden. Wir haben Anspruch auf einen Wirtschaftsfrieden, der uns Luft und Licht läßt. Finden wir den Anschluß an die neue Erde nicht, so müssen Millionen Deutscher verhungern. Nur die sofortige Beseitigung der Offizier-Blockade und rasche Herbeiführung des Vorfriedens und des definitiven Friedens kann uns retten. Nebst dem hohen Kosten der Arbeiter- und Soldatenräte. Vielleicht wird ferner bis zu einem gewissen Grade ein Verbitterungsverbot notwendig sein, denn Mischnot bedeutet Hindertod.

Falk-Röhl (Demokrat): Wir Rheinländer lieben unsere enge schöne Heimat von ganzem Herzen; aber mit derselben Eingebung bekennen wir uns zu unserem deutschen Vaterlande. (Allseitiger Beifall.) Wir wissen, daß die Rheinlande zu den Stammländern Deutschlands gehören, und wenn jetzt der Uebermut der Feinde die Hand nach rheinischem Gebiet ausstreckt, so mag der Feind wissen, daß er das zu-

gegen den Willen des letzten Rheinländer. (Lebhafter, allseitiger Beifall.) Wir tragen die Lasten des Waffenstillstandes, verlangen aber, daß uns die Opfer nicht durch unangelegene Maßnahmen der Regierung erschwert werden. Die Behandlung, die wir seitens der Besatzungsarmee erfahren haben, ist ganz verabschieden. Bei uns in Köln kann man im allgemeinen sagen, sie ist erträglich. Anderwärts ist das nicht so. Frankreich scheint den festen Willen zu haben, sich das Saargebiet anzueignen. Durch vier völkerrechtliche Verträge ist ausgesprochen, daß es deutsches Gebiet ist. (Sehr richtig!) Sehr spüren wir den

Uebermut des Siegers, und jetzt zeigt sich, wie recht diejenigen hatten, die den Krieg herbeiführen wollten, als Deutschland noch nicht wehrlos am Boden lag. (Lebhafter Zustimmung bei der Mehrheit.) Die Behandlung unserer zu Unrecht zurückgehaltenen Gefangenen ist weit grausamer geworden, seit die Franzosen keine Repressalien mehr zu befürchten haben. Die Postverbindung ist beinahe aufgehoben. Die Angehörigen verstorbenen Kriegsgefangenen werden von dem Tode ihrer Lieben nicht oder nur ungenügend unterrichtet. (Hört, hört!) Ebenso groß ist der Uebermut der Polen. Der Grenzschutz ist deshalb dringend notwendig und es ist nicht zu verantworten, wenn die Arbeiter- und Soldatenräte die Anwerbung zum Grenzschutz verhindern. (Lebhafter Zustimmung.) Die harten Waffenstillstandsbedingungen können nur ertragen werden, wenn wir sie als vorübergehende Maßnahmen betrachten. Sollte aber derselbe Geist beim Friedensschluß sich geltend machen, dann müssen wir uns dagegen stemmen und wehren. (Beifall.) Wir fordern unbedingt, daß die

14 Punkte Wilsons für uns in Anwendung gebracht werden, denn sie sind durch einen völkerrechtlichen Vordrtrag schon festgelegt. Was darüber hinausgeht, kann nur durch Zwang ausgesetzt werden. Das sollten die Gegner bedenken. (Beifall.) Würde uns das linke Rheinufer geraubt, so würde eine Irredenta entstehen, die wir aber die italienische Irredenta hinausgehen würde. (Lebhafter Zustimmung.)

Reichsminister Erzberger: Die Beschwerden des Bordeners werden uneingeschränkt Berücksichtigung finden. (Beifall.) Die Ueberschreitung der Bestimmungen des Waffenstillstandsvertrages namentlich durch die französischen Besatzungsbehörden geht über alles erträgliche Maß hinaus. (Allseitige Zustimmung.) Das deutsche Volk hat das unvorstellbare Recht auf einen Rechtsfrieden. Jede Ueberschreitung der Grenzen, die in der Note der Alliierten vom 5. November gezogen sind, muß direkt als Vortruch bezeichnet werden. (Zustimmung.) Gewißheit weilen wir die französischen Anwesenheitsabsichten auf das Saargebiet zurück. (Beifall.) Das Saargebiet ist und bleibt deutsch und kann uns durch keinen Frieden genommen werden, dem wir innerlich zustimmen sollen. Ein Frieden aber, dem wir nur äußerlich zustimmen, wäre kein Frieden, sondern nur unerträglicher Zwang. (Lebhafter Zustimmung. Zuruf: Erpressung!) Ich nehme diesen Zuruf an. Ich muß sagen, daß ich enttäuscht und überaus war, als die Alliierten der Bitte ihres feiglichen Marschalls nicht nachkamen und die Herausgabe unserer Kriegsgefangenen verweigerten. Ich richte von dieser Stelle aus einen offenen Appell an das deutsche Volk in der Hoffnung, daß es seinen Willen nicht immer so neutral gewesen ist, wie wir erwarten konnten. (Sehr richtig!) Möge es jetzt seine hohe sittliche Mission dahin erfüllen, daß wir unsere Gefangenen zurückbekommen. (Beifall.) Vor aller Welt stelle ich fest, daß Deutschland einen Krieg nicht mehr führen will und nicht mehr führen kann. Wenn gleichwohl unsere Kriegsgefangenen zurückgehalten werden, so ist das eine Barbarei, wie sie die Menschheitsgeschichte nicht kennt. (Lebhafter allseitige Zustimmung.)

Nächste Sitzung: Donnerstag 2 Uhr: Fortsetzung der Debatte. — Schluß gegen 7 Uhr.

Aus der Provinz.

Breslau. Tragödie eines Kindes. — Gute Leute. Das fünfjährige Töchterchen des Meisters Lohner (Laurentiusstraße 13) wurde auf dem Boden des Hauses tot aufgefunden. Das Kind war fast nur in Lumpen eingewickelt und machte den Eindruck, als wenn es verhungert wäre. Auch Spuren körperlicher Mißhandlung waren an dem Kinde wahrzunehmen. Die Kleine soll immer schon ihre Lagerstätte auf dem Boden gehabt haben. Die Untersuchung des Falles ist im Gange. — Für 25 000 M. Kleider, Wertgegenstände hatten Diebe bei einem Anschlag Kautner in einer Wohnung auf der Opitzstraße ausgeführt Einbruch fortgesetzt. In diesen Tagen sind ein Arbeiter und ein Schlosser festgenommen worden, die gemeinschaftlich diesen Einbruch ausgeführt haben.

ep. Schweidnitz. Einen guten Gang machte gestern Nachmittag die hiesige Kriminalpolizei durch die Verhaftung eines aus dem Untersuchungsgefängnis an der Meischauer Straße in Breslau ausgebrochenen Verbrechers, des Schützen Paul Joid von der Maschinengewehr-Kompagnie in Schönbrunn. Joid hatte sich bereits vor längerer Zeit, elegant aufsteigend, in Schweidnitz im Hotel „Deutsches Haus“ ein Zimmer gemietet, bis er eines Tages als raffinierter Dieb entlarvt werden konnte. Seiner Verhaftung entzog er sich damals durch rechtzeitige Flucht. In Breslau aber konnte er bei der Verhaftung von Eisenbahnräumen festgenommen werden, doch gelang es ihm vor etwa drei Wochen, aus dem Gefängnis zu entfliehen. Sofort trat er erneut als Hochstapler auf und mietete in Breslau im Hotel „Ganja“ ein Quartier, in welchem er auch fortgesetzt die Besuche der Gattin eines in Gefangenschaft be-

stehenden Schweidnitzer Konzeptsmeisters empfing. Zu gleicher Zeit hielt er sich abwechselnd auch in der Wohnung einer Stenodirne in Breslau auf.

ep. Olitz. Verurteilte Einbrecher. Vor der hiesigen Strafkammer hatte sich der verurteilte Einbrecher August Köhler aus Nippert, Kr. Neumarkt, zu verantworten. Er hatte wegen umfangreicher Geflügelbetrübhe 9 Jahre Zuchthaus zu verbüßen, wurde aber infolge der Amnestie entlassen. Soeben unternahm er neue gleichartige Raubzüge in Ramm und der Frankenstein Gegend, wegen deren er nunmehr zu 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt wurde.

Letzte Telegramme.

Die Streiklage im Ruhrbezirk.

Essen, 19. Februar. Die Streiklage hat heute wenig verändert. Die Zahl der Streikenden, welche gestern rund 50 000 betrug, stellt sich heute auf 56 000. Die Zahl der vom Streik betroffenen Schachtanlagen betrug etwa 50 gegen etwa 50 gestern. Insgesamt sind im Ruhr-Kohlenbezirk 23 Schachtanlagen vorhanden. Die Gesamtbelegschaft betrug Ende Januar 430 000 Mann. Auf den vom Streik betroffenen Beiden waren heute im Ausmaß 70 Prozent der Belegschaften, von der ganzen Belegschaft des Ruhrreviers etwa 25 Prozent.

Der Kampf in Elberfeld.

WES. Mäcker, 19. Februar. Das General-Kommando gibt bekannt: In Elberfeld haben am 19. Februar die Angriffe der Sozialisten auf die Eisenbahnstation und den Bahnhof zum Erfolg geführt. Der Kommandeur des Abschnittes 11 schickte eine Kompanie mit Maschinengewehren vom Pilsener Regiment Nr. 39 zu Hilfe, die auch den Bahnhof und die Eisenbahnstation wieder nahmen und zurecht nach besetzt halten. Marschall Koch genehmigte, daß die Regimentsgruppen im Abschnitt 11 zur Unterdrückung der ausgebrochenen Unruhen verwendet werden.

Unruhen in Hanau.

WES. Hanau, 20. Februar. Gestern nachmittag erfolgten hier große Unruhen und Plünderungen. Im Schloß des Landgrafen von Hessen, Philippstraße bei Hanau, plünderten junge Leute und Frauen die Innenräume und nahmen Wäsche, Kleider und ähnliches mit sich. Die Plünderer wurden schließlich durch herankommende Mannen verjagt, die den Leuten zum Teil die Beute wieder abnahmen. Am Nachmittag kam es auf dem Paradeplatz zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Truppen und Demonstranten, wobei auch Maschinengewehre in Tätigkeit traten. Nicht Personen wurden getötet, mehrere verwundet. Auch die Truppen hatten zwei Tote und einen Verwundeten.

Letzte Lokal-Nachrichten.

* Stadtrat a. D. Gustav Knorr. Einem reichgehegneten Leben hat am Dienstag der Tod ein Ende gesetzt: im Alter von 78 Jahren entschlief der Herr Stadtrat a. D. Gustav Knorr. Der Dahingeschiedene hat sich im Dienste unserer Stadtverwaltung und auf verschiedenen Gebieten der öffentlichen Wohlfahrtspflege außerordentlich verdient gemacht und genöß in weiten Kreisen allgemeine Wertschätzung. Nach der am 18. Januar 1866 erfolgten Uebernahme der weit über unseren Kreis hinaus bekannten Malger'schen Buchhandlung wurde er schon im Januar 1868 zum Stadtwartorden gewählt und trat dann im Jahre 1879 in den Magistrat ein, dem er bis Ende 1883 als unbesoldeter Stadtrat angehörte. Seit dem Jahre 1884 war Herr Knorr als Geschäftsführer des hiesigen Vaterländischen Frauenvereins tätig, dem er 24 Jahre hindurch — bis Ende 1907 — ganz besonders wertvolle Dienste geleistet hat. Auch als Mitglied des evangelischen Kirchenrates, dem er von 1872—1900 angehörte, hat der Dahingeschiedene jagendvoll gewirkt; ferner gehörte er eine Reihe von Jahren dem Kreisrat als Abgeordneter an und war auch Mitglied des Verwaltungsrates der Kreisparlamente. Im Jahre 1899 übergab er seinem ältesten Sohne die Buchhandlung, die unter seiner rastlosen Tätigkeit und Aufsicht eine der bedeutendsten Sortiments-Buchhandlungen ganz Schlesiens geworden ist.

* Für den Personenverkehr Freiburg-Waldenburg ist ein Zug mit nur vierter Wagenklasse eingestellt worden, der früh 6 Uhr 9 Min. Freiburg verläßt und um 5 Uhr 45 Min. in Waldenburg eintrifft. Abfahrt in Waldenburg nachm. 3 Uhr 15 Min., Ankunft in Freiburg 9 Uhr 47 Min. Der Zug fährt auch in Nieder-Salzburg und Altwasser, verkehrt aber nur werktäglich. Er bezweckt vornehmlich nur eine Arbeitsbeförderung auf der genannten Strecke, doch können ihn auch andere Personen benutzen.

* Die schlesischen Soldatenräte traten am Sonntag und Montag im Stadtheroberordneten-Saal zu Breslau zu einer Konferenz zusammen, in der der Vorsitzende Boigt sein Bedauern über den verhängnisvollen Zusammenstoß von Arbeitlosen und Militär ausdrückte. Von den Vorträgen verdient insbesondere der des Obmanns Böhm über den Grenzschutz Beachtung. Vor der Unterdrückung der politischen und tschechischen Gefahr sei zu warnen. Der Grenzschutz in seiner gegenwärtigen Beschaffenheit sei unzureichend. Unerlässliche Pflicht sei es, alle Grenzschutzbestrebungen nach vollen Kräften zu unterstützen. Die oft geäußerte Besorgnis, daß die Grenzschutzgruppen von gewissen Stellen zu gegen-

Fürsorge für deren Hinterbliebene.
 (Verleihenstatist: Stadts-Vorsteher Dr. Walter.
 In der Beginnung der Magistratsvorlage hei-
 es u. a.: Das amtier am 13. März 1909 erlassene
 Orisatut betr. die Anstellung und Versetzung d.
 kaiserlichen Beamten ist veraltet und bedarf schon m

Waldenburg und die Neuorganisation der Beamtenschaft
einer Neuorganisation. Die Kontrollen (Gegenbuchführer) zählen fortan zu den Beamtenschaft, wenn sie ständig Vertreter der Beamtenschaft sind, zu den Oberbeamten. Nach der neuen Fassung sollen künftig (d. h. im Falle der Neuorganisation der Stellen) auch der Stadtbauamt und Wasserwerksdirektor auf Vorschlag angestellt werden. Nicht übernommen ist in den Entwurf die Bestimmung des geltenden Ortsstatuts, wonach die lebenslängliche Anstellung in keinem Falle vor Vollendung des fünfzigjährigen Lebensalters und nicht vor Ablauf einer dreijährigen Dienstzeit erfolgen darf, weil darin eine unnötige Bindung der öffentlichen Körperschaften liegt.

Die Versammlung stimmte dem neuen Statut einstimmig zu.

Damit war die Tagesordnung der öffentlichen Sitzung erschöpft. Stadtb.-Vorsteher Dr. Walter nahm hierbei Veranlassung, den bisherigen Stadtb.-Vorordneten für ihre Tätigkeit im Dienste der Stadt den herzlichsten Dank auszusprechen. Wir sind am Ende unserer öffentlichen Veranstaltung angelangt, führte er aus, und mit dieser letzten Sitzung scheiden die meisten Stadtb.-Vorordneten aus diesen Rängen. Die nächste Stadtb.-Vorordneten-Versammlung wird bereits ein anderes Bild zeigen, einen anderen Charakter tragen, neue Männer werden hier einziehen, neue Aufgaben werden sich geltend machen und nach neuen Richtlinien werden fortan die Geschäfte unserer Stadt geleitet werden. Nebenbei überlassen wir den neuen Vertretern der Bürgerschaft die Führung der Geschäfte; denn wir erkennen gerne an, daß die neue Zusammensetzung der Versammlung lebendig ist durch die allgemeine Sehnsucht unseres Volkes, auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens Neues zu schaffen. Mögen die neuen Stadtb.-Vorordneten stets den richtigen Weg für das Wohl der Stadt finden, mögen sie neue Aufgaben beschreibend lösen, mögen sie aber auch nie das richtige Augenmaß dafür verlieren, was im Rahmen des Möglichen erreichbar ist. Solltet es ihnen, auf diesem bewährten Grunde weiter zu bauen, so ist auch unsere Arbeit nicht vergangen gewesen. Wir haben bisher im besten Einvernehmen mit dem Magistrat unsere Aufgaben in sachlicher Weise zu lösen versucht, wir waren bestrebt, alle Interessen gegenüber, wie sie sich in einem Zentralort von solcher Größe, nach Möglichkeit auszugleichen und sind in diesen Bemühungen in jeder Weise auch von Herrn Ersten Bürgermeister Dr. Erbmann unterstützt worden, jedoch zwischen der Stadtb.-Vorordneten-Versammlung und dem Magistrat äußerst harmonische Beziehungen bestanden, wie man sie wohl selten in einer anderen Stadt antreffen wird. Besonderen Dank gebührt den Stadtb.-Vorordneten, die in den Kommissionen und Deputationen äußerst fleißig die Vorlagen durchberaten haben, sodaß die Hauptarbeiten immer vor den öffentlichen Sitzungen geleistet war und in diesen nur wenig das Wort verlangt werden brauchte. Auf voller Einigkeit beruhte die ersprießliche Arbeit der bisherigen Stadtb.-Vorordneten, die das allgemeine Wohl stets zum obersten Lebensgesetz für unsere Stadt erkoren hatten. (Bravoburle.)

Auch Herr Erster Bürgermeister Dr. Erbmann ließ den schwebenden Stadtb.-Vorordneten noch herzlichste Abschiedsworte zu. Er hoffe zuversichtlich, daß auch mit der neuen Stadtb.-Vorordneten-Versammlung ein ersprießliches Weiterarbeiten möglich sein werde. Das hindere ihn aber nicht, offen zu bekennen, daß der Magistrat die bisherigen Stadtb.-Vorordneten mit einer gewissen Trauer und Sehnsucht verabschiedet. Haben diese doch so viele Jahre in bester Einnahme ohne Rücksicht auf Partei- und Sonderinteressen gemeinsam mit dem Magistrat für das Wohl der Stadt gearbeitet und namentlich auf sozialem und gesundheitlichem Gebiete Wertvolles geschaffen. Trotzdem die meisten Stadtb.-Vorordneten den bestehenden Klassen angehörten, hätten sie stets für das Wohl der minderbemittelten Bürgerschaft das größte Interesse bewiesen. Ein besonderes Verdienst um die erfolgreiche Zusammenarbeit habe sich vor allem Herr Stadtb.-

Vorsteher Dr. Walter erworben, der selber eine Wiederwahl abgelehnt hat und der neuen Versammlung als bewährter Führer außerordentlich sehr nützlich wird. Der Redner bat zum Schluß die Stadtb.-Vorordneten, dem Magistrat eine freundliche Begrüßung zu bewahren und auch in Zukunft nötigenfalls zur Mitarbeit bereit zu sein. (Bravoburle.)

An die öffentliche Versammlung schloß sich dann noch eine geheime Sitzung.

* Der stellvertretende Organist an der hiesigen evangelischen Kirche, Herr Martin Kerber, ist als Organist an die evangelische Stadtpfarrkirche nach Ziegen von 1. April d. Js. ab einstimmig berufen worden. — Dem Waisenhausbauplan wurden von Herrn Kerber als Extrazug aus dem Kirchenlorenz am 27. Januar 150 Mk. überwiesen.

* Pferdebeschwindel. Die die Landwirtschaftskammer mitteilt, sind in letzter Zeit wiederholt Landwirte dadurch geschädigt worden, daß ihnen von Personen, die sich fälschlicherweise als Beamte der Landwirtschaftskammer ausgaben, Pferde verkauft worden sind. Die Landwirte haben auf Verlangen Anzahlungen bis zu 2400 Mk. geleistet und dann vergebens auf die Lieferung der Pferde gewartet. Vor diesen Betrügern wird dringend gewarnt.

* Ober Waldenburg. Gemeindevorwahlen. Zwischen den bürgerlichen Parteien und der Sozialdemokratie ist es zur Einigung bezüglich der Gemeindevorwahlen gekommen. Jede Gruppe erhält sechs Sitze. Die Kandidaten sind: Bergmann Hermann, Posner, Fürstlicher Sekretär Thoma, Bergmann Hermann, Droßig, Sentscha, Bergmann Sagner, Lehrer Witte, Bergmann Zante, Gastwirt Lebrich, Frau Hermann Seidel, Frau Bergmann Krause, Bildhauer Berner, Dr. med. Wagner (letzte beiden bisherige Vertreter).

* Weisklein. Einführung. Am Mittwochabend fand unter zahlreicher Beteiligung der Gemeinde die Einführung des Faktors Martini in die zweite Poststelle durch Superintendent Viehler unter Aufsicht des Faktors prim. Gumpel statt. Der Reichthor verschönte die Feier mit einer Motette.

* Nieder Adelsbach. Frecher Diebstahl. Dem Gutsbesitzer Reinhold Scholz wurde in der Nacht im Stalle die Judschau abgeklaut und gestohlen. Auf die Ermittlung der Diebe legte er eine Belohnung von 100 Mark aus.

* A. Neukendorf. Der Dittmannsdorf-Neukendorfer Männer-Gesangsverein hielt hier seine Generalversammlung ab. Der Verein zählt zurzeit 24 Mitglieder. Die Vorstandswahl ergab folgendes Resultat: Grubenausscher Obis, Vorsteher, Bergmann Seiler, Stellvertreter, Maschinenwärter Conrad, Schriftführer, Bergbauer Aug. Rißer, Stellvertreter, Bergbauer Emil Tost, Kassierer, Bergbauer Gustav Karich, Stellvertreter. Zum Bücherwart wurde Maschinenwärter a. D. Heinrich Karich gewählt. Die Nebungskassen finden jetzt alle 14 Tage bei Gastwirt Speer statt. Es wurde beschlossen, Sonntag den 23. Februar in Biedermanns Brauerei einen Maskenball zu veranstalten.

* A. Gersdorf. Wahl des Gemeindevorsteher. Um die hiesige Gemeindevorsteherstelle sind 112 Bewerbungen eingegangen. Darunter waren 48 Stadt- und Gemeindevorsteher, 11 Kreisaußschüß-Beamte, 8 Offiziere, 10 Bürgermeister, 8 Amts- und Gemeindevorsteher, 4 Referendare und Assessoren, 2 Polizei-Kommissare, 1 Techniker, 1 Rechtsanwalt. Drei Herren sind zur engeren Wahl gestellt.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Catopol-Battenz-Abend
am 18. Februar 1919.

Der mit Hochspannung erwartete Lieberabend der gelehrten Breslauer Bühnensängerin Elise

Catopol und Hans Battenz ist vorüber, aber nur zeitlich vorüber, denn im Ohr der Hörer wird er lange, lange nachklingen, hörte ich doch beim Verlassen des Konzertsaales die Bemerkung, daß man diesen Abend nimmer vergessen könne. Zweifellos ist so gleichwertige und gleich hohe Kunst in Waldenburg kaum einmal geboten worden; zum mindesten bedeutet dieser Abend für die Veranstaltungen der Musikalischen Gesellschaft in diesem Winter bis jetzt das Vollendetste. Frei von allem Gemachten und Mancrierem war das Singen selber und ihr Programm. Bunt durch einander geworfen standen auf letzterem die Namen Schumann, Löwe, Verdi, Grieg, Mich. Strauß, Donizetti, von Schilling, — das belebte den Pulsschlag des Abends, der gar bald den Charakter des Außerordentlichen annahm.

Hans Battenz begann mit „Hidalgo“ und war ganz der echte, ritterliche Troubadour, der die „Schönen von Sevilla“ nicht nur durch die charakteristische Art des Auftretens, sondern auch durch den Strahlenglanz seines sonnigen Tenors bezaubert. Löwe's „Erekenen“ zeigte ihn als lebendig gestaltenden Balladensänger, und in der Arie „Die Geliebte des Königs“ aus der Oper „Die Favoritin“ von Donizetti, sowie der Kanzone aus „Rigoletto“ von Verdi „Ach wie so trügerisch sind Weiberherzen“ bewährte sich Battenz als ein Operntenor, für den es in der Entwicklung von Kraft und Höhe keine Grenzen zu geben scheint, und dem es zur dramatischen Ausgestaltung seines Gesanges an keinem Mittel mangelt.

Elise Catopol gab in der Arie „Es ist seltsam“ aus Verdi's Oper „Traviata“ eine glänzende Probe ihres von vollendeter Kultur zeugenden Koloraturgesanges. Uns Deutschen klingen die wie glühende Perlentropfen aufleuchtenden Tonreihen und Triller fremd, und wenn, wie es bei Elise Catopol geschah, durch das vom italienischen Stil bedingte Portamento die Klangwirkung über die Textwirkung gestellt wird, so freuen wir uns, wenn das flüsternde, durch sich selbst wirkende Lied eines Grieg oder Mich. Strauß eine für uns verständlichere Sprache redet. Hier offenbarte sich bei Elise Catopol ein tiefes Versinken in die Geheimnisse und Wunder des Dichters und Tönerherzens. Die Schwermut Grieg's wie auch die Warmblütigkeit Strauß' lagen ihr gleich gut. Wenn nun aber die Sängerin bei der heißbegehrten Zugabe auf Richard Strauß seinen allzu ungeliebten Namensbruder Johann folgen ließ und mit unnoch ähnlicher Bravour und Grazie einen mit Koloraturen gespickten Walzer hintrillerte, so war das eine Konzeption an jene Ohren, die sich gern an Tönen verhaseln; der eraste Hörer hätte für ein Weiterhören seiner Stimmung durch ein Meisterlied mehr Dank gewünscht.

Ist es angebracht, beim Rückblick auf diesen Abend, von Höhepunkten zu sprechen, so könnte man die von dem Sängerpaar eingereichten Duette als die höchsten Gipfel ihrer himmelanregenden Kunst bezeichnen. Hier packten beide nicht bloß durch die dramatische Gewalt ihrer Reizen, die bei dem gewaltigen Ausklang des Konzerts mit dem Entfaltungsduett aus „Mona Lisa“ von Schilling von jeglicher Ermüdung frei noch einmal einen glanzvollen Aufschwung nahmen, sie bezauberten auch in Schumann's „Unter'm Fenster“ durch die wunderbare Vermählung von Wort und Weise und den unsagbaren Duft des Vortrages. Hier schien es, als ob das Sängerpaar vom laut dahinschreitenden Bühnenbetriebe unberührt geblieben, da redete mit dem Gesang Gesicht und Auge nur schlichte Natürlichkeit und Herzlichkeit, und bei Battenz bewundernde Reue. Drum mußte noch einmal „Jensenfist“ werden. An der ausgezeichneten Gesamtwirkung des Konzerts nahm das sich meist. fast anpaßende Begleitspiel Dr. Mollenstein's großen Anteil.

Nach all dem Gesagten ist es verständlich, daß die Herrn Hans Battenz und Gräfin Elise Catopol bereiteten Ovationen während des Abends Formen annahmen, die in ihrem Ausdruck der Freude und des Dankes nicht mehr zu überbieten sind.

Zur Beaufsichtigung der Arbeiterinnen und Verwaltung der Lebensmittelbedürfnisse in der Stadt. Kriegsfürsorge wird eine vertrauenswürdigste, geeignete weibl. Person für 1. März 1919 gesucht.

Schriftliche Meldungen an A. VIII. sofort erbeten.
Waldenburg, den 18. Februar 1919.

Der Magistrat.

Communalständische Bank

für die Preussische Oberlausitz,
garantiert von den Landständen der Preussischen Oberlausitz
(die Landkreise Görlitz, Riesa und Hoyerswerda).

Unser Staatsaufsicht. Amlich bestellt als

Hinterlegungsstelle

Art. 85 des Gesetzes v. 20. Sept., Minist.-Erlaß v. 17./19. Dez. 1899.

Aufbewahrung der Kriegsanleihe.

Verzinsung von Spareinlagen und Depositionen. Kontokorrent-,
Scheck- und Giroverkehr. Vermietung von Stadthäusern.

An- u. Verkauf v. Verwahrung v. Verwaltung von Wertpapieren
unter voller gesetzlicher Gewähr.

Mündelsicherheit.

**Zweigniederlassung Waldenburg i. Schl.,
Kaiser-Wilhelm-Platz.**

Seitendorf.

Die Ausgabe der Fleischkarten erfolgt nächsten Sonnabend.
Seitendorf, 20. 2. 19.

Fleischkarten.

Gemeindevorsteher.

Nieder Hermisdorf.

Fleischkarten.

Die ab 21. Februar 1919 geltenden Fleischkarten haben die Herren Hauswirte oder deren Stellvertreter am

Freitag den 21. Februar 1919, nachm. von 3-6 Uhr,
im hiesigen Lebensmittelamt abzuholen, und zwar von 3-4 Uhr

Oberdorf, 4-5 Uhr Mitteldorf und 5-6 Uhr Niederdorf.

Für den Ortsteil Fleißhammergerode gelangen die Karten

nachmittags 5 Uhr im Steinerschen Gasthause zur Aushändigung.

Bei Empfangnahme der Karten haben die Herren Hauswirte

oder deren Stellvertreter anzugeben, wieviel Erwachsene und

Kinder, welche nach dem 1. Januar 1914 geboren sind, im Hause

anfällig sind. Vorübergehend anwesende Personen, sowie Militär-

urlauber und Fleischbedürftige sind nicht mitzuzählen.

Nieder Hermisdorf, 19. 2. 19. Gemeindevorsteher.

Nieder Hermisdorf.

Gemeindevorsteher-Neuwahl.

Ueber die Zulassung der Wahlvorschläge und ihrer Ver-

bindungen für die bevorstehende Gemeindevorsteher-Neuwahl ist

eine öffentliche Sitzung des Wahlschusses auf

Montag den 22. Februar cr., nachmittags 3 Uhr,
im Sitzungszimmer der evangelischen Schule II (1. Stock, rechts)

anberaumt, was ich hiermit unter Bezugnahme auf meine Be-

kanntmachungen vom 8. und 11. Februar cr. bekannt gebe.

Nieder Hermisdorf, 18. 2. 19. Der Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Wahlen zur Gemeindevorsteher.

Für die am 2. März 1919 stattfindende Wahl zur Gemeindevor-

vertretung fungiert der unterzeichnete Gemeindevorsteher als

Wahlkommissar und der Schöffe Wilhelm Nitsche als dessen

Stellvertreter. Letzterer wird gleichzeitig als Wahlvorsteher oder

Stellvertreter tätig sein.

Als Beisitzer für die Wahlkommission sind gewählt:

1. Fürstlicher Sekretär Karl Thoma,
2. Hausbesitzer Emanuel Müller.

Ober Waldenburg, 19. 2. 19. Gemeindevorsteher.

Kranken Frauen

und Mädchen teils ich

unentgeltlich mit, wie ich

von meinem langjährigen

Frauenkinder (Weißfl.)

in kurzer Zeit befreit

wurde. Rückporto er-

beten.

Frau Marie Bessel, Berlin,

Hallesche Str. 23.

Bettmäßen!

Befreiung sofort. Alter u. Ge-

schlecht angegeben. Auskunft umsonst.

Institut „Aurora“, Reichert-

hausen a. Elm, 185a, Oberh.

Reifungspläne für

Wasserhähne

fertigt B. Nowak,

Altmaier, Waldenburger Str. 87.

Auf ein Posthaus werden

14000 Mark

zur 1. Stelle zu 4 1/2 % zum

1. Juli gesucht. Offerten unter

Z. R. in die Geschäftsstelle dieser

Zeitung erbeten.

12000 Mark

sind per 1. April oder später

mündelsicher auszuleihen. Off. unt.

Z. R. an die Exped. dieser Ztg.

Die Lösung.

Roman von Emma Hauschofer-Merk.

Nachdruck verboten.

(12. Fortsetzung.)

Erst am nächsten Tage durfte Marianne sich ihr doch wieder nähern, ihr die Hände streicheln; sie hörte wieder, was man zu ihr sprach und sagte mit müden Lippen zuweilen: „Mein gutes Kind!“

Sie hatten die Rollen vertauscht; sie war wie ein hilfloses armes Geschöpf, das die Tochter mit mütterlicher Liebe führen und aufrichten mußte, und immer mehr überließ sie sich der zärtlichen Fürsorge, willenlos, nachgiebig und faust.

„Ganz wie Du willst, Mariannel!“

Das war das Einzige, was sie auf alle Vorschläge erwiderte.

Marianne flehte: „Nicht wahr, wir reisen fort, sobald als irgend möglich! Du wirst sehen, es wird Dir wohler, wenn Du in Meran bist, wenn Du nur aus der Umgebung wegstommst.“

Und sie erzählte ihr von den schönen Wegen, die sie zusammen gehen, von der reizenden Bank oben bei Sankt Peter, wo sie sitzen und in die wundervollen Berge hineinschauen wollten.

Franziska zwang sich ein Lächeln ab und nickte. Und dann schmeichelte die junge Stimme weiter: „Du wirst vergessen lernen, Mutter! Du wirst wieder wie früher Dein Kind lieb haben, und wir wollen unser Leben so schön einrichten, als wir nur können; reisen und recht viel Schönes und Interessantes sehen! Zahlre lang hast Du gar nicht mehr an Dich selbst gedacht! Nun sollst Du ganz tun, was Dich freut!“

„Was, was Du willst“, sagten wieder die blaffen, müden Frauenlippen.

Und Marianne schrieb an Professor Hansweber, er möchte ein recht stilles Zimmer im Grünen bestellen für die Mutter, wo sie die Vögel singen hörte und nichts von den Menschen sah, und versprach, in wenigen Tagen in Meran einzutreffen. Sie erwähnte nur, daß ihr Stiefvater eine größere Reise angetreten habe.

Sie ließ die Koffer packen, sie machte die nötigen Besorgnisse und hatte schon die Billets für die Reise bestellt.

Franziska war mit allem einverstanden gewesen, ohne aus ihrer Apatie zu erwachen. Als aber Marianne, die noch einen Einkauf gemacht hatte, abends zurückkehrte, fand sie die Mutter

in ganz veränderter Stimmung. Rote Flecken glühten auf ihren Wangen; sie hatte nun selbst in größter Aufregung ihre Handtasche und hatte das Kurbuch vor sich liegen, in dem sie offenbar gerade einen Zug studierte.

„Es ist Dir doch recht, Mama, daß wir morgen früh nach Meran fahren?“ bat Marianne voll Angst. Da schauten ihr wieder heiße, leidenschaftliche Augen entgegen, nicht die tränenmüden, trostlosen wie bisher.

„Ich kann nicht, kann nicht“, schrie Franziska auf. „Ich muß ihn noch einmal sprechen, muß Abschied nehmen von ihm, ehe er über den Ozean fährt! Wir können nicht so auseinandergehen! Er soll es mir sagen, daß er mich nicht mehr liebt.“

„Aber, Mutter!“ rief das junge Mädchen entsetzt. „Das hat er doch schon deutlich genug gesagt, das mußt Du doch lange gefühlt haben! O bitte, sei doch zu stolz, um Dich zu demütigen vor dem Mann, der Dich so treulos im Stich gelassen hat!“

„Er tat es nur in der Begeisterung, vielleicht in einer Art Trunkenheit nach dem Erfolg! O, vielleicht bereut er es lange und schämt sich nur, zurückzukehren? Keine kennt ihn ja, wie ich; keine paßt sich ihm an, wie ich! Diese Junge, Gefeierle, wird ihn quälen mit ihren Bäumen! O, ich bin überzeugt, er sehnt sich nach mir, und wenn ich ihm wieder in die Augen schaue, dann fühlt auch er, daß wir zusammen gehören, daß Trennung unmöglich ist.“

Marianne war ganz fassungslos. Sie verstand eine solche Blindheit der Leidenschaft, eine solche Herzensirration nicht.

„Und wenn es Täuschung ist, was Du Dir nun eintredest, Mama! Wenn er doch die andere liebt! Denke doch, was für eine Rolle Du dann spielst, welcher furchtbaren Beschämung Du Dich aussetzen wirst!“

„Er soll den Mut haben, es mir zu gestehen. Sehen muß ich ihn, fragen will ich ihn! Ich gehe zugrunde, wenn ich seine Stimme nicht mehr höre und weiß, daß er weit, immer weiter von mir fort reist, daß ich ihn nicht mehr erreichen kann.“

Sie war wie eine Fiebernde; unmöglich, ihr Vernunft zu predigen! Und Marianne, die wohl fühlte, daß sie zu lauben Ohren sprechen würde, daß alle Vorstellungen und Bitten die Mutter nicht mehr zurückhielten, nachdem sie nun von dieser Idee erfaßt war, sagte nur traurig: „Also geh, wenn Du meinst, daß Du ruhiger werden wirst nach einer Aussprache. Aber nimm mich

und alle meine Bekannten und Verwandten warne ich auch vor Ihnen, Sie Glanzanwältin! Sie haben mich hineingeritten und meinen unschuldigen Waldl verführt — sonst niemand!“

Und schimpfte dem Entsetzten noch bis an die Straßenbahnhaltestelle nach.

Die junge Frau stand unter der Tür der Villa and rief dem Heimkehrenden schon von weitem entgegen: „Gratuliere! Gratuliere!“ — „Nun?“ fragte sie erstaunt, als er ohne Antwort langsam näherkam. „Was ist's denn mit Deinem Prozeß?“

„Kaputt!“ murmelte er.

„Wie?“ stammelte sie. „Und Dein erster Klient?“

„Kaputt!“ wiederholte er.

„Ja, um Gotteswillen!“ rang sie die Hände. „Und wo ist denn das junge Huhn?“

„Ach kaputt!“ höhnte er und klappte zusammen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Ernst Gaedels 88. Geburtstag wurde von der Ortsgruppe Jena des Deutschen Künstlerbundes im dortigen Hotel „Kaiserhof“ festlich begangen. Initiationsdirektor Brauckmann hielt die Festrede über Ernst Gaedel als Mensch, Künstler und Held. Der große Gelehrte konnte der Feier nicht beimohnen, da er am Donnerstag einen Anfall von Herzschmerzen hatte. Da er deshalb am Sonntag, seinem Geburtstag, seinen Besuch annehmen konnte, sprach er in einem Briefe an den Vorsitzenden der Ortsgruppe, Professor Dr. Otto Knopi, allen Freunden und Gesinnungsgenossen, die vielleicht die Absicht hatten, ihn durch einen persönlichen Glückwunsch zu erfreuen, seinen herzlichsten Dank aus.

Voccaccio als Sonntagsmorgensfeier. Aus Leipzig wird berichtet: Das Leipziger Schauspielhaus veranstaltet am 23. Februar eine künstlerische Morgensfeier, die zugunsten der Pensionsanstalt deutscher Journalisten und Schriftsteller stattfindet und Voccaccio gewidmet ist. Die Aufführung ist als eine heitere Morgenfeier aus der Zeit Voccaccios gedacht, die sich an Tanz, Gesang und der Vorlesung einiger der amüßigen Novellen aus seinem „Defameron“ ergötzt. Die mitwirkenden Damen und Herren treten im Kostüm jener Zeit auf.

Bücherlich.

Das Februarheft der von Paul Keller herausgegebenen „Bergstadt“ (Breslau, Bergstadt-Verlag Witz. Gottl. Korn; Preis vierteljährlich 4 M.) ist außerordentlich reichhaltig und vielseitig. Es bringt die Fortsetzung des Wiener Romans von Anna Hilgaria von Gabel „Nanni Gischasthuber“, eine kleine Erzählung aus der Revolutionszeit „Die Uhr des Kaisers“ von Paul Keller und eine humoristische Skizze von Josef Metz „Kindlichkeit“. Ein Kapitel Heimatkunst bietet Prof. Dr.-Ing. Klopfer in der Schilderung „Am Fuße des Kreuzberges“. Ein Aufsatz von Ewald Paul in München „Farben im Heim“ behandelt die noch wenig bekannte Verstrahlung gewisser Farben bei nervösen Leiden und Verstimnungen. Weiterhin plaudert Prof. Dr. Franz Strunz in Wien von der Geschichte des Brotes, Ernst Krauß vom Pflanzentleben der Heimat im Februar, Dr. Bengner von der „Berühmtesten aller Zaubervorgänge“, der Marianne, Dr. Hugo Reinhardt in einem „Arbeit und Wirtschaft“ berückten Aufsatz vom Handel, von Märkten und Messen. Die Kunstbeiträge bestehen in Nachbildungen mehrerer Radierungen aus der Mappe „Die Schl.ische Wabertube“ von Erich Fuchs. Als Musikbeilage ist ein Gedichtchen von Victor Blüthgen „Der Traum“ mit Weise von M. Fiedler in Girsberg eingefügt.

solche Bosheit! Als ob es für junge Böhner nicht tausendfacher Gefahren und Liebhaber geben würde! Na, dem werd' ich's sagen!“

„Du!“ meinte seine Frau, wie er eine Pause machte. „Bei der Geschichte fällt mir übrigens ein: Du kommst morgen in der Stadt auch ein junges Huhn mitnehmen! Du weißt, Mama ist sie leidenschaftlich gern — und bis mittag bist Du ja doch längst wieder da!“

„Längst!“ antwortete er. „Längst!“ Der Termin ist schon um 8 Uhr. Länger wie höchstens zwei Stunden kann er nicht dauern. Wenn ich gleich nachher herausfahre — und ich möchte Dir doch natürlich schnellstens meinen Sieg verkünden — dann bin ich bis halb elf wieder da und Du kannst Dein junges Huhn, das ich schon vorher laufe, noch in aller Gemütsruhe braten!“

„Ach! Du bist doch ein herrlicher Mann!“ seufzte sie bewundernd und begeistert — und man leistete sich eine Flasche Wein wie an den Festtagen, um den ersten Klienten und den morgigen Sieg entsprechend zu feiern.

Am anderen Tage fand der Beppelmeier mit seinem Dadel vor Gericht unter Beistand des Dr. Surrius. Und der Schiermüller war auch da mit seinem Anwalt, einem alten Justizrat, der den jüngeren Kollegen etwas von oben herab zu behandeln suchte. Nur ein Anwalt weiter für Surrius, sich mit der ganzen Breitschleife ins Zeug zu legen. Dazu bestand übrigens um so mehr Grund, als einige unangenehme Reuegen auftraten, die dem armen unschuldigen Waldl allerhand Spitzbübereien nachsagten, die der launfromme und gestützte Waldl natürlich niemals verübt hatte, die aber selbstverständlich doch nicht ganz ohne Eindruck auf das Gericht blieben. Die Schale der Waage, in der die Schuld lag, neigte offensichtlich nach der Dadeffekte herab. Dests arminiger rief der Beppelmeier bei dem letzten Befragungszug: „Da können noch hundert kommen — mein Dadel rührt kein Huhn an!“

„Schade!“ lächelte der Amtsrichter mit quimistischem Spott — „daß wir kein junges Huhn da haben!“

„Haben wir!“ rief da Dr. Surrius mit brennendem Eifer. „Haben wir, Herr Amtsrichter!“ — Sprang auf seinen Mantel zu und brachte ein Paket herbei, das er mit fiebernder Eile öffnete und etwas auf den Zeugentisch legte. „Ich habe zufällig eben vorher ein junges Huhn gekauft!“

„Aber, Herr Rechtsanwalt!“ — wollte der Vorlesende lächelnd abwehren — „so habe ich das natürlich nicht gemeint!“

„Nein, bitte sehr!“ rief Dr. Surrius. „Es ist ganz gut, daß wir gegenüber all den Anwürfen der Klägerpartei die Unschuld Waldl's gleich ad oculos demonstrieren können! — Waldl! Waldl, da schau! Da fuch, Waldl!“

Das Gericht, der Schiermüller, sein alter Justizrat, die Reuegen, die Zuhörer, alles streckte die Hälse. Beppelmeier wollte den Huhn zwar zurückhalten. Dieser aber schlüpfte aus dem Halsband, sprang auf das Huhn los und beschmupperte es einen Augenblick. Dann plötzlich packte er es und war mit einem Satz damit beim offenen Parterrefenster hinaus und verschwunden.

Dr. Surrius stand paff und karrte den alten Justizrat an, der sich vor Lachen bog. Er selber kam sich noch wie im Traum vor, als Beppelmeier schon längst verurteilt war, die sämtlichen abhanden gekommenen Bühnen des Nachbarn zu bezahlen und alle Kosten zu tragen.

„Wir ergreifen selbstverständlich Berufung!“ sagte Dr. Surrius draußen auf dem Gang zu seinem Klienten.

Wer — wir?! Zwischen uns hat's ausge, wir?! Wer — wir?! Zwischen uns hat's ausge, wir?!

mit! Du sollst einen Menschen in der Nähe haben, der es gut mit Dir meint, darfst Dich nicht allein wissen; Du bist doch noch ganz elend von diesen Aufregungen!"

"Nein, mein Kind! Das ist unmöglich! Ich muß Alexander allein sprechen! Er weiß, daß Du ihn nicht magst. Es würde ihn beschämen, es würde ihn in Verlegenheit bringen. Aus Trost gegen Dich wäre er vielleicht kühl und ablehnend. Es sähe ja so aus, als wollten wir beide ihn zur Verantwortung ziehen. Ich sage ihm kein Wort des Vorwurfs. Ich frage ihn nur: Ist es möglich, daß meine Liebe Dich nicht hält — meine große Liebe?"

Und mit Hast warf sie die letzten Gegenstände in die Reisetasche.

Um neun Uhr fährt der Schnellzug nach Paris. Ich darf nicht mehr lange säumen! Theresie begleitet mich; also sei ganz beruhigt, Marianne. Ich bin ja nicht allein und meine Jungfer nimmt mir alle Unbequemlichkeiten ab; sie ist mit ihrer früheren Herrschaft schon viel gereift."

Sie war wie verjüngt; sie war wieder tatkräftig und lebensvoll, neu belebt von der Aussicht, daß sie den geliebten Mann in wenigen Tagen wiedersehen würde, vielleicht schon am nächsten. Wenn er Paris verlassen hatte, wollte sie noch weiter, bis London, ihm nachsehen.

Sie sah das betrübte Gesicht ihres Kindes nicht; sie merkte nicht, wie flehend Marianne ihr die Arme nachstreckte; sie lebte nur in dem einen fügen Gedanken.

"Ich bleibe hier, bis Du zurückkommst, Mutter", sagte ihr Marianne beim Abschied. "Du weißt, daß ich Dich ungeduldig erwarte. Also laß die Aussprache kurz sein! Bitte, bitte, Mama, wenn er nicht reumütig Deine Verzeihung erfleht, dann gib ihn frei und erlöse Dich von dieser furchtbaren Liebe."

In der einsamen Villa, um die nach der schönen Frühlingssonne nun wieder der dickste Schnee herabschloß, hatte Marianne recht lange Tage. Sie wußte ja, daß die Mutter vergeblich die Arztfahrt angetreten hatte, daß sie umsonst bettete um diese Reizung des Treulosen, die längst entschwunden war, wenn sie sie überhaupt einmal besessen; aber sie hatte ja nicht die Macht gehabt, die unglückliche Frau zurückzuhalten. Recht allein und verlassen fühlte sie sich in ihrer Sorge und Kummernis. Und gerade, als sie ganz verstimmt und bedrückt in die Winterlandschaft hinauschaute, hielt ein Wagen vor der Villa und eine groteske viereckige Gestalt stieg aus: dick in Pelz und Decken gehüllt, ihr guter Hansweber.

"Du kommst bei der Kälte von Metan, Onkel!" rief sie erfreut und beunruhigt zugleich. "Wird es Dir nicht schaden?"

"Das Lüftchen hier ist allerdings recht ungemütlich, wenn man so lange schon in der

milden Wärme saß", meinte er, sich langsam ausschälen. "Aber Du siehst, ich bin gut verpackt und brauche ja nicht im Schnee herumzufräsen. Als Dein rätselhafter Brief kam, Deine Mutter sei fort, da habe ich nicht lange an meine Gesundheit gedacht, nur daran, daß das Kind ganz allein ist. Wenn sie ihrer tollen Liebe nachreist, dann muß ich Dir doch beweisen, daß ein alter Junggeselle auch ein brauchbares Möbel sein kann. Nun, gelt, Du bringst mich hier unter! Meine Wohnung ist eingetampft und kalt, und ich möchte wie ein Kater am Ofen, will sagen am Heizkörper, hocken bleiben, bis die Sonne wieder heraustritt."

Er gab sich Mühe, einen heiteren Ton anzuschlagen, aber es war ihm gar nicht wohl zu Mutte. Er ahnte wohl, daß nun das tragische Ende dieser großen Leidenschaft kam, das er ja lange vorausgesehen hatte.

Am Fastnachts-Dienstag, als durch die Münchener Straßen der Karneval lärmte, als man bis in die stille Maria-Theresiastraße die ausgelassene Musik, das Zehlen, Pfeifen und Schreien der Masken hörte, traf ein Telegramm aus Dover ein: "Deine Mutter Unfall gehabt zur See. Ist hier nicht angekommen, obwohl sie sich in Calais einschiffte."

In den Zeitungen stand am nächsten Tage die Nachricht: Eine Deutsche, die in Calais die Schiffsfahrtskarte gelöst und eine Kabine erster Klasse belegt hatte, sei auf rätselhafte Weise verschwunden.

Marianne hoffte nicht mehr, sie zweifelte nicht; sie wußte: Kein Zufall, kein Unfall! Ihre arme Mutter hatte sterben wollen! Er hatte sie in den Tod gejagt! Sie wollte nicht leben ohne ihn! Eine große Trauer schlug ihre schwarzen Schleier um ihr junges Herz. Und zu dem tiefen Leid, das sie erfüllte, kam auch noch eine quälende, martelnde Reue: Sie hätte die Mutter nicht allein fortlassen dürfen! Sie hätte den rechten Ton finden müssen, der ihr zum Herzen ging, der sie abhielt von dieser wahnsinnigen Reise! Warum hatte sie es geschehen lassen? Warum sich nicht an sie geklammert und sie begleitet trotz ihrer Abwehr!

Sie wäre wohl ganz zusammengebrochen, hätte sich aufgerieben in Selbstvorwürfen ohne den väterlichen Freund, der mit seiner klaren Vernunft ihre wirren Angstvorstellungen beseitigte.

"Schau, Kind! Eltern haben es immer wieder versucht und sind so und so oft in ihrer Absicht gescheitert, eine verliebte Tochter oder einen verliebten Sohn von einem tollen Schritt zurückzuhalten. Wie solltest Du, die Junge, Deine reife Mutter hindern, wenn sie es trieb, noch einen letzten verzweifeltsten Kampf zu wagen um diesen Mann, der ihr Verderben war? Glaub mir, ihr Schicksal war längst besiegelt, ich habe es kommen sehen, daß er sie verlassen würde und daß sie das nicht überleben könne."

Mit brennenden Augen las Marianne dann den Brief, den Franziskas Jungfer am nächsten Tage schickte.

"Ach, mein gnädiges Fräulein! Es ist so schrecklich, was ich erzählen muß, und ich bitte um Verzeihung, wenn ich mich nicht gut ausdrücke. Ich zittere noch vor Aufregung und kann kaum schreiben. Noch begreife ich das Unglück gar nicht und meine immer, die arme Frau müßte doch plötzlich wieder nach mir rufen."

Wir sind zuerst nach Paris gereist. Dann ist die gnädige Frau gleich an das Opernhaus gefahren; ich habe an der Bahn bei dem Gepäck bleiben müssen. Sie ist sehr bald wiedergekommen und hat gesagt: "Wir reisen sofort weiter." Ohne Aufenthalt sind wir nach Calais gefahren und haben auch das Schiff noch erreicht, in dem auch der gnädige Herr die Überfahrt nach England machte. Erst auf dem Schiff hat er die gnädige Frau gesehen und er schien sehr erschrocken, ja auch zornig. Er hatte ganz böse Augen. Aber die gnädige Frau ist auf ihn zugegangen und hat gesagt: Sie wolle mit ihm sprechen.

Weiter weiß ich eigentlich nichts, denn mir war toßübel von der Seekrankheit.

Die gnädige Frau war sehr gut zu mir, als sie mich so elend liegen sah. Sie ist abends noch in meine Kajüte gekommen und hat gesagt: "Bleiben Sie nur ganz ruhig auf Ihrem Bett — ich helfe mir allein. Wenn ich jemand brauche, Klingele ich der Stewardess. Ich hätte mich auch nicht rühren können; sobald ich nur den Kopf hob, tanzte alles vor meinen Augen. So gleichgültig war mir auch alles. Ich habe gemeint, wenn das Schiff untergeht, macht es mir auch nichts. Sonst hätte ich doch wohl bemerken müssen, daß die gnädige Frau anders war als sonst. Aber ich bin dann doch eingeschlafen und als ich aufwachte, war mir viel besser. Nun habe ich mich erst in der Kajüte umgesehen, und da ist mir aufgefallen, daß die Nachtentasche, in der die gnädige Frau ihren Schmuck und ihr Geld hatte, auf meinem Tischchen stand. Sie mußte sie hereingebracht haben, als sie abends nochmals hereingekommen war. Aber sie brauchte die Tasche doch, weil auch ihre Klafons und ihr Waschezeug darin war, und es schien mir gleich so sonderbar, daß sie nicht darnach geklingelt oder die Stewardess geschickt hatte, wenn es nur ein Versehen gewesen wäre. In aller Eile — mir war schon ganz unheimlich zu Mutte — zog ich mich an. Die Kajüte der gnädigen Frau war nebenan. Ich horchte eine Weile, aber ich hörte gar nichts. Schließlich machte ich doch leise die Tür auf, damit die gnädige Frau doch wisse, daß ich wieder gesund war und sie bedienen könne."

Sie können sich meinen Schreck denken, als die Kabine leer und das Bett gar nicht berührt war. Ich habe mich kaum auf das Deck schleppen können. Dann bin ich zu dem gnädigen Herrn

gestürzt und habe den Kapitän weinend um Rat gefragt. Er hat gemeint, vom Schiff könne doch niemand verschwinden. Aber man hat alles abgesehen und die Wache gefragt; niemand hat etwas gewußt; niemand etwas gehört.

(Fortsetzung folgt.)

Der erste Klient.

Humoreske von Wilhelm Herberich.

Nachdruck verboten.

Gr. — Dr. Surrius war ein junger Rechtsanwalt. Er hatte eine hübsche junge Frau. Er hatte ein nettes, kleines Häuschen im Vorort. Er hatte eine saubere, bescheidene Kanzlei in der Stadt. Alles hatte er. Nur zu tun hatte er nichts. Klienten hatte er keinen. "Lass mir!" sagte er nach dem Mittagessen wieder einmal zu seiner besorgten Gattin — zum hundertsten Male. Eigentlich gegen seine Ueberzeugung. Aber er mußte sie doch trösten. "Lass mir! Auf einmal ist er da — der erste Klient — wie das Glück immer auf einmal kommt! Gerade, wenn man am wenigsten daran denkt!"

Da läutete es. Zugleich bellte es wütend. Bald darauf rief das Mädchen den "Herrn Doktor" hinzu über in den Salon; ein Herr sei da, der ihn bringen und sprechen wolle. Noch immer vernahm man das wütende Bellen.

"Vielleicht ist er's schon — der erste Klient!" sagte er scherzend, als er ging.

Nach einer Stunde erst kam er wieder — freudig erregt — in bester Laune, die Hände reibend. "Nun?" fragte seine Frau, die während der ganzen Zeit voll Ungeduld und Neugier gewartet hatte.

"Er ist's!" rief er triumphierend. "Er ist's!" "Erzähl!", jubelte sie. "Erzähl!" — "Ist's denn auch was Ordentliches?" septe sie dann gemessen bei.

"O!" schmunzelte er. "Für den ersten eine ganz nette Sache! Und den? Dir, morgen schon Verhandlung! Wie die Leute immer erst im letzten Augenblick an die richtige Stelle kommen! Vielleicht bring' ich Dir morgen mittag schon meinen ersten gewonnenen Prozeß mit!"

"Ach!" rief sie entzückt. "Das wäre ja reizend! Gerade morgen, wo Mama's Geburtstag ist und wir sie zum Essen geladen haben! Das wäre zu nett, wenn Du gewinnen würdest! Dann müßte sie aufhören, Dich immer zu hänseln!"

"Wird sie auch!" sagte er mit Selbstbewußtsein. "Also einer unserer entfernteren Vortornachbarn ist's — der Beppelmeier! Du wirst den Beppelmeier ja wahrscheinlich bis jetzt nicht kennen? Ich kannte ihn bis vor einer Stunde auch nicht, den Beppelmeier. Aber wir werden uns beide den Namen merken! — Er hat einen Hund, einen Dackel, ein reizendes Tier."

"Der immer so wütend dazwischen gebellt hat?" fragte sie schüchtern.

"Sag nicht, wütend!" entgegnete er fast beleidigt. "Der kann ja nicht wütend sein! Das launischste Tier von der Welt! Aus lauter Aufregung hat er gebellt! Aus lauter Aufregung über den ungerechten Verdacht, in dem er steht — über die Verleumdung, die man ihm angetan hat! Nämlich der Beppelmeier hat einen Nachbarn, den Schiermüller. Den unangenehmsten Nachbarn, den einer nur haben kann! Aber dem werd' ich's sagen! Paß mal auf, was ich dem alles sagen werde morgen! Weil er junge Hühner hat und weil er auf seine jungen Hühner nicht obacht gibt und weil ihm alle Augenblicke eins von den jungen Hühnern wegkommt, muß das ausgerechnet der arme Balbl sein, der die jungen Hühner fängt und friß! Denk' Dir nur, eine

...sollenden werden können, sei hinlänglich. An den Vortrag schloß sich eine leb-
hafte Debatte, in der Vertreter der Grenzschutz-
truppen die unfolgsame Haltung der Garnison-
truppen einer scharfen Kritik unterzogen. Durch ihr
Bestreben, Ordnung und strenge Disziplin aufrecht
zu erhalten, hätten die Grenzschutztruppen sich bei den
Garnisonstruppen mißliebig gemacht. Diese Aus-
führungen riefen hellenweise lebhaften Zustimmung,
aber auch heftigsten Widerspruch hervor. Sehr um-
fangreich waren die Besprechungen über die Neu-
gliederung der Kommandogewalt zwischen Garnison-
soldaten und Kommandobehörden, über die
Obmannschaft referierte. Da die Verfügung über
die Kommandogewalt für Schlesien außer Kraft ge-
setzt worden ist, mußten neue Richtlinien geschaffen
werden. Nach eingehender Durchberatung der
19 Punkte erklärte sich die Versammlung im großen
und ganzen mit diesen Richtlinien einverstanden.

• Kehrt die Sommerzeit wieder? Nach Meldungen
aus Berlin wird auch im laufenden Jahre die Sommer-
zeit wieder eingeführt werden. Ihr Beginn ist für
Montag, den 14. April, vormittags 2 Uhr, ihr Ende

für Montag, den 18. September, vormittags um 2 Uhr
in Aussicht genommen.

• **Altwasser.** Die Firma Wunderlich & Co.
A. G. hatte im abgelaufenen Geschäftsjahre einen Rein-
gewinn von 148188 Mk. Es wird der Generalversamm-
lung eine Dividende von 10 Prozent, gegen 7 Prozent
im Vorjahre, zur Verteilung vorgeschlagen.

• **Beihain.** Der Stenographenverein Stolze-
Schrey hielt seine Hauptversammlung ab. Auch im ab-
gelaufenen Jahre entfaltete der Verein eine rege Tätig-
keit. In den Vorstand wurden gewählt E. Weist und
B. Jäkel als Vorsitzende, Dorn und Renner als Schrift-
führer, Mähle als Kassierer.

• **Nieder Hermannsdorf, Notwohnungen.** Auch
die hiesige Grubenverwaltung bemüht sich, der Woh-
nungsnot zu steuern. Die bisherigen Kassenwohnungen
werden umgebaut und dadurch 20 Familienwohnungen
gewonnen. Auch in den gewerkschaftlichen Wohnhäusern
werden eine Reihe von Notwohnungen errichtet werden,
so daß bis 1. April gegen 40 Wohnungen neu ge-
schaffen werden.

• **Waldenburg, Augenbesserung.** Den Be-
mühungen der hiesigen Augenabteilung ist es ge-
lungen, daß von heute ab der bisher von Gottes-
berg bis Rothendach abends fahrende Be-
zug schon von Dittersbach Anschluß für Personenbe-
förderung 3. und 4. Klasse hat und somit auch An-
schluß von den Richtungen Breslau, Liegnitz, Schweid-
nitz wieder bis Landesgut vorhanden ist. Der Zug
fährt ab Dittersbach 9.58 Uhr abends, an Landes-
gut 11.33 Uhr abends. — Für die Gefangenen-Für-
sorge-Abteilung vom Roten Kreuz sammelte die Ge-
meinde 1116,75 Mk., welcher Betrag dem Zentral-
ausschuß überreicht wurde.

Wettervorhersage für den 21. Februar:
Veränderlich mit Regen, zuweilen windig.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben
(Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich
für die Schriftleitung: B. Münz, für Redakteur und
Inferate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Am 18. d. Mts. starb hochbetagt

Herr Buchhändler, Stadtrat a. D.

Gustav Knorrn,

Inhaber des Kronenordens IV. Klasse
und der Roten Kreuz-Medaille III. Klasse.

Mit ihm verlor der Kreis Waldenburg das älteste
Mitglied des Verwaltungsrats seiner Sparkasse, das
dieser seit ihrer Errichtung im Jahre 1883 mit un-
ermüdlichem Interesse, vorzüglicher Sachkenntnis
und großer Gewissenhaftigkeit seine Kräfte selbstlos
dem Besten des Gemeinwohls gewidmet und damit
dem Kreise die wertvollsten Dienste geleistet hat.
Auch dem Kreistage hat Herr Knorrn seinerzeit
als Abgeordneter der Stadt Waldenburg längere
Jahre angehört.

Wir bedauern aufrichtig den Heimgang dieses
ausgezeichneten Mannes und werden ihm ein dank-
bares Andenken bewahren.

Waldenburg, den 20. Februar 1919.

Namens des Verwaltungsrats der Kreissparkasse
und des Kreisausschusses.

von Götz, Landrat.

Freikorps „Dohna“

für Grenzschutz Ost

unter Armee-Oberkommando Süd.

Der Feind an unserer Ostgrenze erhält dauernde Verstärkung!
Unsere Linien sind zu schwach! Die Gefahr ist dringend! Daran
ändert auch das letzte Waffenstillstandsabkommen nichts.
Ich suche Männer, die mit mir entschlossen sind, die Grenzen
des Vaterlandes zu verteidigen: Offiziere, Unteroffiziere und
Mannschaften aller Waffen, des Heeres und der Marine. Ich
rechne besonders auf meine alte „Röde“-Besatzung. Ich rechne
auf die jungen Männer in ganz Deutschland, die in den Jahren
1916 und 1917 in zahllosen Kämpfen mit ihrer vaterländischen
Begeisterung verheißt haben. Jetzt kann die Tat sie beweisen.
Ich rechne auf jeden guten Soldaten und Matrosen.
Der Stolz des Freikorps „Dohna“ soll sein: Dem Vater-
land zu dienen in allen deutschen Soldateneigenschaften, in Ordnung,
Ehre und Gehorsam.

Graf zu Dohna,

Korvettenkapitän.

Kamelbescheine werde ich persönlich unterschreiben. Mel-
dungen bei mir in Sagan, Artillerieleitstelle. Freie Unterkunft
und Verpflegung, mobile Wohnung und 5 Mark tägliche Zulage.
Wahrscheinlich und möglichst Entlassungsantrag mitbringen, für
letzteren erfolgt Bezahlung. Für Eisenbahnfahrts-Militärfahrtscheine
in der nächsten Militärbehörde oder Fahrkarten nehmen. Reise-
kosten werden ersetzt.

Angehören des Freikorps: fliegende Röde am Morgen.
Wer selbst verhindert ist, freiwillig einzutreten, oder gewillt
ist, eine Werbe Stelle für das Freikorps „Dohna“ anzunehmen,
wird gebeten, mir schriftlich seine Adresse mitzuteilen.

Ober Waldenburg. Pflichtfeuerwehr.

Hierdurch bringe ich zur allgemeinen Kenntnis, daß
Sonntag den 23. Februar 1919, vorm. 10^{1/2} Uhr,
eine Übung der Pflichtfeuerwehr des I. Bezirks stattfinden.
Es haben sich daher beim Erörtern des Alarmsignals sämtliche
Wohnungsinhaber des I. Bezirks, bestehend aus den Häusern
Königsstraße Nr. 1—19 und Mittelstraße Nr. 1—9, bei dem Ge-
wehrgeschütz der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr einzufinden.

Anschließend wegen Krankheit oder begründeter Abwesenheit
am Orte ist zur Vermeidung der Beiragung spätestens innerhalb
drei Tagen nach der Übung bei dem Unterzeichneten zu melden.
Verzögerung Entlassen am Sammelplatz oder Fernbleiben
von der Übung ohne rechtzeitige begründete Entschuldigung wird
als Grund der Regiments-Polizei-Verordnung vom 4. Septem-
ber 1908 mit Geldstrafe bis zu 60 Mk., eventl. mit entsprechender
Geldstrafe, bestraft.

Ober Waldenburg, 18. 2. 19.

Amtsvorsteher.

Maschinen
verkauft billigst
Kleine Drücke,
Zylinderstr. 26, I.

Einzelne Handmühle
taucht Brade, Mühlenstr. 4, II.

Für Klempner!
Handmühle und Sitten-
maschine verkauft
Fritz Loonhard, Zellhammer.

Altgold und Silber jeder Art

kaufen zu höchsten Preisen zum Solbeteinschmelzen

Carl Frey & Söhne,

Juweliere und Goldschmiedemeister.

Gerichtl. vereidigte Sachverständige.

Waldenburg, Ring 13,

und Freiburg i. Schl., Ring 26.

Achtung!
Ständiger

Pferdeverkauf

Hotel „zur goldenen Sonne“, Waldenburg.

Telephon Nr. 158.

Große Auswahl schwerer u. leichter Arbeitspferde sowie Wagen-
pferde, einzeln und Paare, ferner etliche Hohlkuten, zur Zucht
geeignet. Die Pferde sind gut genährt, passend für alle Zwecke
und stehen zum preiswerten Verkauf.

Bekanntmachung!

Von Sonnabend den 22. d. Mts. ab steht ein
großer Transport Holsteiner,
Oldenburger, Hannoverische

Wagen- u. schwere
Arbeits-Pferde

zum baldigen Verkauf.

Firma Wilhelm Kluge

Jauer, Breslauer Straße 36.

Telephon 170.

„Süßholz“, neu eingetroffen, Bad nur 20 Pf.

„Wiener Badpulver“, Bad 10 Pf.

Echten Paprika, Bad 25 Pf.

Ohlensa-Zuppenwürfel, 5 Stück 20 Pf., 12 Stück 50 Pf.

Emden-Zuckenwürfel, 5 Stück 10 Pf., 12 Stück 25 Pf.

Stahl-Zuckenwürfel, „Firma“, Karte 50 Pf.

„Scherer“, Karte 30 Pf., „Firma“, Karte 20 Pf.

„Fertige Schusterdrähte“, Stück 30 Pf.

„Starkes Schusterdräht“, Bad 20 Pf.

„Fertiges Schusterdräht“, Bad 20 Pf.

„Feinste Schusterdrähte“, große Dose 80 Pf.

„Feinste Schusterdrähte“, kein Papier, schon 1 Stück

fertig gefärbt, ohne Bezeichnung 1. 195 Pf.

„Feinenzwirn“, kein Papier, 20-m. Knäule in schwarz, St. 30 Pf.

und andere tägliche Bedarfsartikel empfiehlt

Alois Kreisel, Gottesberg, Niederstr. 13.

Wegen Auseinanderlegung
und in Waldenburg

3 Wohnhäuser

zu verkaufen: Wohn- und Ge-
schäftshaus Hermannstraße, 2

Wohnhäuser Schanhorststraße.

Offerten unter F. R. 1874 in die

Geschäftsstelle d. Btg. erbeten.

Rentables

Verandageschäft

mit eigener Fabrikation unter

günstigen Bedingungen zu ver-
kaufen event. Teilhaber gesucht.

Offerten unter A. S. H. an die

Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Reisekoffer,

womögl. Rohrplattentoffer, gut
erhalten, für bald zu kaufen ge-
sucht. Eine Gartenbank zu verk.
Zu erfr. in der Geschäftsst. d. Btg.

Beschädigte Bauteile,

als: Kalkstein, Kanten, Sand-
horden, Böhlen, Böcke und
Leitern sind billig in Walden-
burg, Gottesberger Straße 17a,
zu verkaufen.

Ein Trauerhut, gut erhalten,
eine Tischlampe sowie ein
Kaffee-Service preiswert zu
verkaufen. Wo? sagt die Ge-
schäftsstelle dieser Zeitung.

Ein Kleiderschrank und eine
Bergm.-Uniform zu verk.
Mühlenstraße 26, bei Kaspar.

**Ein gut erhaltener Winter-
überzieher (für starke Figur)**
zu verkaufen bei Nachmitt.
Schneidermeister, Dohrstraße 6.

Ein Paar neue Militärstiefel
(Größe 44), ein dunkles
Bürchen-Jacket für 18jährigen
Bürchen zu verkaufen Steinha 35.

Solides, alt. Mädchen,
welches selbständig kochen kann,
per 1. April gesucht. Wo? sagt
die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Suche zum 2. April tüchtiges,
eheliches

Dienstmädchen

nicht unter 17 Jahren.

Fran Schrage,

Waldenburg,

Freiburger Straße 13, parterre.

Ein Lehrmädchen

oder jüngere Verkäuferin

für ein hiesiges Warenge-
schäft, möglichst von hier, für bald oder

1. April gesucht. Schriftl. Mel-
dungen unter D. K. 10 an die

Expedition d. Btg. erbeten.

15. bis 16. jährl. Dienstmädchen

per sofort gesucht. Schriftl. und

Saubere Bedingung. Zu erfr.
in der Expedition dieser Zeitung.

**Suche Köchinnen, Stuben-
mädchen in Privat**

und Saison, Kinderf. (Größe),
ältere Mädchen in Alledienst

für hier und auswärts.

**Empfehle tücht. Wirt-
schafterin**

lath. Parier, Mädchen n. Bres-
lau und 14-16jährige Mädchen.

Frau Clara Matschinsky,

vorn. Jentsch,

gewerbmäßige Stellenvermittl.,

Schaeffstraße 11.

Barbierladen zu mieten

gesucht.

Gef. Offerten unter D. K. in

die Expedition d. Btg. erbeten.

2 ineinandergel. möbl. Zimmer

für 2 Herren m. Pension 1. März

zu verm. Sandstr. 2a, III, L.

**Vermögens-
Verzeichnisse**

nach neuester gerichtlicher

Vorschrift

sind zu haben in der

Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wieder eröffnet:
Rechn.-Privat-Schule von Gotth. Wilh. Jakob,
 Waldenburg Schl., Marktplatz 18 I.

Wie schütze ich mich vor Einbruch-Diebstahl?
 Nur durch einen

Alarm-Selbstschuß-Apparat
 einzig zuverlässigster Wächter.
 Apparat mit 10 Patronen und Gebrauchsanweisung
 16,- M. mit Verpackung.
 Bestellen Sie sofort per Postkarte! — Vergessen Sie nicht, Ihre
 Adresse deutlich anzugeben.

Ant. Zimmermann,
 Spezial-Geschäft für Kleintierzucht-Geräte,
 Ober Waldenburg.

Möbel,
 Wohnungs-Einrichtungen,
 komplette Küchen, einzelne
 Schränke, Vertikoe, Bett-
 stellen, Spiegel usw.
 in größter Auswahl.
R. Karsunky,
 Ring 10, 1. Etage.

„Hex“
 ist der bis jetzt brauchbarste
Konfervenglas-Öffner.
 Kein Glas-, keine Gummi-
 Beschädigung.
 Zu haben bei
Oscar Feder,
 Sonnenplatz.

100 Briefbogen
 1 Mark bei
Jakob, Waldenburg i. Schl.,
 Marktplatz 18, I.

**Holz-
 Fußböden**
 werden wieder schön mit Theorit-
 Farbe. In Wasser gelöst, streich-
 fertig. Paket M. 3,50 franco
 Nachnahme, reicht für 3 Zimmer.
 Viele Anerk. Allein-Verfasser:
 Max Krüger, chem.-techn. Pro-
 dukte, Dresden A., Ziegelstr. 59.
 Vert. für Waldenburg u. Umg.:
Josef Wagner,
 Waldenburg, Brangelstraße 1.

Wieder eingetroffen!
Kautabak!
Batterien à 1,80 M.
 (Batterien auch für Wiederver-
 käufer abzugeben.)
 Zigarrengeschäft
Hoffmann, Rdr. Hermisdorf,
 Mittlere Hauptstraße 11.

Kleine Anzeigen
 wie:
 Geldgesuche und Angebote,
 Verkäufe, Kaufangebote,
 Stellengesuche und Angebote
 usw. usw.
 finden in der
„Waldenburger Zeitung“
 zweckentsprechende Verbreitung.

**Deutscher
 Privatbeamten - Verein,**
 Z.-V. i. d. Waldbg. Ind.-Gehet.
 Sonnabend den 22. Februar c.:
Monats - Versammlung
 in der Waldenburger Bierhalle.

Männer-Gesangverein :: ::
Dittmannsdorf-Reußendorf.
 Sonntag den 23. Februar
 in Biedermann's Branerei:
Groß. Maskenball
 mit Prämierung
 der drei schönsten Masken,
 verbunden mit
Kappen-Fest
 Anfang 4 Uhr.
 Maskeneintrag 6 1/2 Uhr.
 Musik: Bergkapelle.
 Maskentarten bei den Herren
 Biedermann und Emil Tost,
 Neu Grauhendorf, zu haben.
 Es ladet freundlichst ein
 Der Vorstand.



Albertstraße.
 Nur noch Donnerstag
 das Schauspiel in 4 Akten
 von
Karl Anzengruber
 mit Wiens besten Bühnen-
 künstleren usw.:
**Mit dem Schicksal
 versöhnt.**

Das nordische Drama
 in 4 Akten:
**Zwischen Lipp' und
 Kelchesrand,**
 oder: **Der bösen
 Mächte Hand.**

Ab Freitag
 die große Sensation der
 Zeit, der preisgekrönte
 Roman von
Berta v. Suttner,
 als nordisches
 Drama in 5 Akten:
**Die Waffen
 nieder!**
 Haupt-
 rolle:
Olaf Tönss.
 Massenszenen!
 Sensationen!!!
 Bilder dramatischer
 Wucht!

**Abschriften, Steuerfahnen, Inventuren,
 Bilanzen, Bürgerordnen, auch auswärts.**
Jakob, Waldenburg Schl., Marktplatz 18 I.

Hausbesitzer-Verein Waldenburg
 (Eingetragener Verein).
 Freitag den 21. Februar, abends 8 Uhr,
 im „Waldenburger Bierhause“, Gartenstraße:
Monats-Versammlung

Gasthof zur Stadt Friedland.
Ausicht auf von Schultheiß-Bier.

Rath. Arbeiter - Verein,
 Nieder Hermisdorf.
 Sonntag den 23. Februar c.
 im Hotel „Glückhils“:
Feichings - Vergnügen,
 bestehend in
Theater und Tanz - Kränzchen.
 Eintritt pro Person 50 Pf.
 Beginn 5 Uhr, Kasseneröffn. 4 Uhr.
 Kinder haben freien Zutritt.
 Der Vorstand.



**Orient-
 Theater**
 Freitagsstraße 15
 Heute Donnerstag
 letzter Tag:
**Das grosse
 Künstlerprogramm**
Lia Mara
 in:
Die Serenyi
 Lebensschicksal
 einer Varieté - Künstlerin
 in 4 Akten.

Maria Vidal
 in:
**Das verhängnisvolle
 Andenken.** Tragödie
 in 4 Akten.

Lia Lay
 in:
Die Universalkur.
 Entzückendes
 Lustspiel in 3 Akten.

Ab Freitag:
**Das grosse Detektiv-
 Drama:**
**Sherlok
 Holmes,**
 sowie
 der beliebte Künstler
Arnold Rieck.

Bergarbeiter-Verein
 Nieder Hermisdorf.
 Sonntag den 23. d. Mts.,
 nachmittags 2 Uhr:
Monats - Versammlung
 im Gasthof zum Erbfolkschacht.
 Der Vorstand. Schmidt.

Gasthof Hoggiersdorf.
 Sonnabend den 22. Februar:
**Großer
 Masken-
 Ball,**
 wozu freundlichst ein-
 laden
Paul Dinter und Frau.



**APOLLO-
 Theater**
 Oberwaldenburg
 (Zur Plümpe)
 Wer hat Lusandra, die
 Königssklavin, noch
 nicht gesehen?
Heute letzter Tag!

**Lusandra,
 die Königs-
 sklavin.**

Morgen Freitag
 eine neue Ueberraschung!
Othello,
 oder:
**Das Verhängnis eines
 Fürstenhauses.**
 4 Akte. 4 Akte.
 Und der
 beste Kriminalschlager, der
 je gezeigt wurde:
Der 7. Oktober
 4 Akte.

**Palast-
 Lichtspiele**
 Dittersbach,
 Gebirgsbahn.

Unwiderruflich letzter Tag!
 Verlängerung
 ausgeschlossen.
 Um dieses Filmwerk allen
 werten Besuchern zugänglich
 zu machen, findet heute

**Donnerstag
 große Volks-
 Vorstellung**
 statt.
 Auf allen Plätzen 50 Pf.

Bruno Kastner,
 der
Lebbling der Frauen,
 in dem
 spannenden Kriminalroman:
**Der geheimnis-
 volle Schatten**
 oder:
Das Legat.

Ferner:
Das Preishegen.
 Lustspiel in 3 Akten.

Außerdem:
Der Preisboxer.
 Sachen ohne Ende!!!

Ab Freitag bis Sonntag:
 Zwei beliebte Kino-
 schauspielereien!:

Hella Moja
 in:
**Lebensschicksale
 einer Tänzerin,**
 oder:
Die Zirkusdönigln.

Nach dem Roman:
Nur ein Schmetterling.
 5 Akte. 5 Akte.

Ferner:
Hanne Brinkmann
 in dem köstlichen Lustspiel:
Die fromme Helene
 Großer Zacherfolg!
 2 Akte. 2 Akte.

Statt Sonntag
 Sonnabend nachmittags
 4 1/2 Uhr,
 Eintritt 4 Uhr:
**Großkinder-
 u. Familien-
 Vorstellung.**
 35 Pf. 35 Pf.